



Wie Vorbild Lleyton Hewitt ist auch Alex De Minaur ein flinker Konterspieler. Foto: Sarah Stier (AP)

Australien im Herzen

Riesentalent Der 20-jährige Alex De Minaur hat drei Nationalitäten, einen berühmten Mentor und drei Titel im Palmarès. An den Swiss Indoors steht er in den Viertelfinals.

Adrian Ruch

Haben Sie sich wirklich die Zahl 109 auf die Brust tätowieren lassen? Die Frage ist kaum gestellt, da zieht Alex De Minaur, der 109. Spieler in der australischen Davis-Cup-Geschichte, den Reissverschluss seiner Trainingsjacke nach unten und deutet stolz auf die linke Seite seines Oberkörpers – und tatsächlich. «Es war mein ultimatives Ziel, Australien im Davis-Cup zu repräsentieren. Dass ich das geschafft habe, ist eine meiner grössten Leistungen», erklärt der 20-Jährige.

Um die Verbundenheit mit dem Verband und seinem Heimatland zu verstehen, muss man die Geschichte des Aufstiegers kennen. De Minaur wurde als Sohn eines Uruguayers und einer Spanierin am 17. Februar 1999 in Sydney geboren. Als er fünfjährig war, zog die Familie nach Ali-

cante, knapp acht Jahre später kehrte sie aufgrund der Wirtschaftskrise in Spanien auf den fünften Kontinent zurück. «Technisch habe ich alle drei Nationalitäten, aber als ich Hilfe brauchte, wurde ich in Australien mit offenen Armen empfangen. Ich werde für immer dankbar sein; ich fühle mich als Australier», erzählt er.

Mit dem Coach im Zimmer

Kaum zurück im Geburtsland, entschied er sich, eine Tennis-karriere anzustreben. «Seither lebe, atme und esse ich Tennis.» Als Hauptcoach amtiert freilich kein Australier, sondern seit jeher der Spanier Adolfo Gutierrez. «Manchmal kommt es mir vor, als kenne er mich besser als ich mich selber.» Es sei grossartig, was sie zusammen erreicht hätten, «denn wir fingen quasi bei null an». Er gewinne ein paar

Tennismatches mehr als früher, aber am Verhältnis zu Gutierrez habe sich nichts verändert. «Wir frühstücken immer noch im gleichen Café, und wir teilen uns ein Zimmer, auch hier in Basel», erzählt der Rechtshänder. Dieses Detail steht für die Bescheidenheit und Bodenhaftung De Minaurs, der 2019 schon drei ATP-Titel gewonnen hat und als Nummer 28 mittlerweile der bestklassierte Australier ist.

Eine Lanze für Nick Kyrgios

Dennoch generiert er auch heuer weniger Schlagzeilen als Landsmann Nick Kyrgios. Grenzt sich De Minaur, dessen Eltern längst wieder in Spanien leben, aus Imagegründen bewusst vom 24-Jährigen ab? Keineswegs. Er sagt zwar, jeder müsse seine eigenen Entscheidungen treffen, bricht dann aber eine Lanze für Kyrgios. «Ich habe ein hervorra-

gendes Verhältnis zu Nick. Wir können es kaum erwarten, gemeinsam Davis-Cup zu spielen. Nick ist ein unglaublicher Teamplayer und ein toller Typ. Es wird in den Medien nicht viel Gutes über ihn berichtet, aber ich kenne ihn als Kumpel und Teamkameraden. Er stärkte mir früher den Rücken, sagte, ich müsse an mich glauben, ich sei gut genug für die Tour. Ich schätze sehr, was er für mich getan hat.»

Unterstützung geniesst er auch von Lleyton Hewitt, den er als Mentor bezeichnet. Genau wie die ehemalige Nummer 1 ist De Minaur, der gestern in Basel Taylor Fritz mit 6:3, 6:3 bezwang und im Viertelfinal steht, ein flinker Konterspieler. Und wie Hewitt verfügt das Leichtgewicht, das physisch zulegen will, über viel Biss. Auch dieser Charakterzug hebt ihn vom einen oder anderen Landsmann ab.

«Der entscheidende Tipp kam von Novak Djokovic»

Rennbahnklinik Muttenz wird immer mehr zur letzten Hoffnung verletzter Tennis-Profis – auch für Pablo Andújar.

Eine kleines Städtchen mit rund 17 000 Einwohnern ist im Tennis-Zirkus zum Geheimtipp geworden. Seit sich Novak Djokovic Anfang 2018 in der Rennbahnklinik operieren liess, gilt Muttenz als eine Art Mekka für verletzte Profis, die keinen Ausweg mehr sehen. Und das sind gar nicht so wenige. Nicht jeder Körper hält den Belastungen des Spitzensports mit Racket so gut stand wie jener von Roger Federer (s. Seite 44).

Pablo Andújar zählt definitiv nicht zur Kategorie Federer. Der 33-jährige Spanier erlebte eine Verletzungs-Odyssee mit Seltenheitswert. Drei Ellbogen-Operationen und zwei Jahre Abwesenheit auf der Tour hatte er hinter sich, als das kleine Städtchen nahe Basel erstmals in sein Leben kam – und dieses in der Folge veränderte. Im Sommer 2018 liess sich Andújar erstmals in der Rennbahnklinik behandeln, ein gutes Jahr später kann er wieder beschwerdefrei auf die Bälle einschlagen.

Für die Swiss Indoors hat ihm dies wenig geholfen. Bereits nach der ersten Runde war Schluss – 1:6, 1:6 gegen Ricardas Berankis. Aber wer sich von ATP-Rang 1900 auf die 60. Position zurückkämpft, lässt sich von solch einer einzelnen Niederlage längst nicht mehr aus der Ruhe bringen. Und die Region Basel wird er sowieso immer in bester Erinnerung behalten – gut möglich, dass er ohne sie längst gar nicht mehr Tennis spielen könnte.

Pablo Andújar, drei chirurgische Eingriffe, eine zweijährige Auszeit – dachten Sie da nicht an Rücktritt?

Doch schon. Ich war nahe daran, aufzugeben. Erst der dritte Arzt und der dritte Eingriff am Ellbogen gaben mir 2017 die Hoffnung zurück. Anfang 2018 gab ich mein Comeback, wobei ich fünf der sechs ersten Spiele verlor. Es ging dann aber aufwärts, doch bald kamen die Schmerzen im Arm zurück.

Worauf Sie zum ersten Mal nach Basel reisten...

Ja, der wohl entscheidende Tipp kam von Novak Djokovic, der sich Anfang 2018 in Muttenz einer Operation unterzogen hatte.

Wieso hat es so lange gedauert, bis die richtige Behandlung gefunden wurde?

Das Problem war, dass anfangs die Ursache des Schmerzes in der Sehne gesucht wurde. Es war aber nicht die Sehne, sondern der Nerv. Heute weiss ich über die Sache natürlich einiges mehr als vor drei Jahren.

Rund ein Jahr nach Ihrem ersten Besuch in Muttenz überraschten Sie in diesem Sommer mit dem Erreichen der Achtelfinals beim US Open alle.

Ja, Hartplatz ist ja nicht unbedingt meine Lieblingsunterlage. Aber hauptsächlich für mich ist im Moment ganz klar, dass ich gesund bleibe.

Und nicht immer wieder nach Basel fliegen müssen. Wie oft waren Sie denn schon hier?

(Überlegt kurz) Ich denke, es waren fünf Besuche in der Klinik und zweimal die Swiss Indoors.

Haben Sie denn auch von der Stadt etwas gesehen?

Ja sicher, nach dem ersten Eingriff war ich ja einige Tage hier. Mein Arzt hat mir den Rhein und die Altstadt gezeigt. Die Stadt hat mir gefallen. Es ist hier ruhiger als bei uns in Valencia.

Thomas Wirz und Fabian Löw



Pablo Andújar spielt jetzt wieder beschwerdefrei. Foto: Freshfocus

Von Basel bis Wien

Goffin besiegt Cilic

Basel Für den Sieger der Swiss Indoors-Ausgabe 2016 ist das diesjährige Turnier bereits vorbei. Der Kroatie Marin Cilic (ATP 23) verlor in der 1. Runde gegen die belgische Weltnummer 13 David Goffin 4:6, 4:6. (fal)

Nur noch einer

Basel Von den vier serbischen Profis, die im Basler Tableau Unterschlupf gefunden haben, ist nur noch Filip Krajinovic übrig. Die Nummer 46 der Welt besiegte seinen Landsmann Laslo Djere (ATP 39) mit 6:1, 6:4. (fal)

Deutsches Duo out

Basel Am French Open hatte sich das deutsche Duo Kevin Krawietz/Andreas Mies den Titel gesichert, in der Basler Doppel-Konkurrenz war nach Runde 1 Schluss. Die Franzosen Jeremy Chardy/Fabrice Martin gewannen 7:6, 6:4. (fal)

Resultate

Swiss Indoors Basel
Doppel. 1. Runde: Jeremy Chardy (FRA)/Fabrice Martin (FRA) s. Kevin Krawietz (GER)/Andreas Mies (GER) 7:6, 6:4. Marcel Granollers (ESP)/Horacio Zeballos (ARG) s. Richard Gasquet (FRA)/Edouard Roger-Vasselin (FRA) 6:4, 7:6.

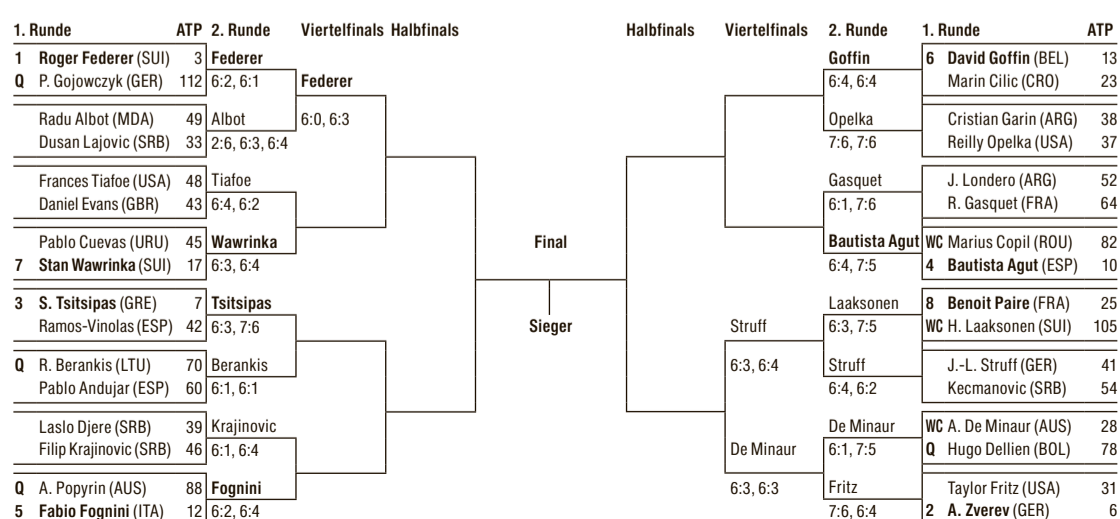
ATP-Turnier in Wien

1. Runde: Matteo Berrettini (ITA) s. Grigor Dimitrov (BUL) 7:6, 7:6. Pablo Carreno Busta (ESP) s. Denis Shapovalov (CAN) 6:3, 7:5. Sam Querrey (USA) s. Adrian Mannarino (FRA) 6:3, 6:4. Mikhail Kukushkin (KAZ) s. Borna Coric (CRO) 6:4, 6:4. Gael Monfils (FRA) s. Dennis Novak (POL) 2:6, 7:5, 6:3.

Programm heute

Center Court
13.00: Murray (GBR)/Skupski (GBR) - Rojer (NED)/Tecauc (ROU).
15.00: Gasquet (FRA) - Bautista Agut (ESP/4).
17.00: Tsitsipas (GRE/3) - Berankis (LTU/Q).
19.00: Tiafoe (USA) - Wawrinka (SUI)
Anschliessend: Krajinovic (SRB) - Fognini (ITA/5)
Platz 2 (kleine St.-Jakobs-Halle)
14.00: Goffin (BEL/6) - Opelka (USA)
Anschliessend: Granollers (ESP)/Zeballos (ARG) - Gonzalez (MEX)/Ul-Haq Qureshi (PAK).
Anschliessend: Chardy (FRA)/Martin (FRA) - Fritz (USA)/Opelka (USA).
2 A. Zverev (GER) 6

50. Swiss Indoors, Einzel-Tableau



Seitenblick

Tsitsipas in fremden Gefilden

Eulen, sagt die Redensart, muss keiner nach Athen tragen, davon gibt es dort genug. Anders sieht es mit Hallentennisplätzen aus. «Ich habe in Griechenland früher nie in der Halle gespielt, es gab damals auch keine», sagte Stefanos Tsitsipas nach seinem Start Sieg in Basel. «Erst in den vergangenen Jahren entstanden zwei Indoor-Anlagen.» Die grössere, der Tatoi-Club in Athen, hat vier Plätze, doch die seien vornehmlich für die Upperclass reserviert.

sondern auch eine Randsportart. Obwohl das Land mit über zehn Millionen mehr Einwohner hat als die Schweiz, gibt es etwa fünfmal weniger Tennisspieler – 116 500 gegenüber 600 000. Und auch Plätze hat es weniger als halb so viele: 1330 gegenüber 3600 im Lande Federers, davon etwa 600 in der Halle.

Dass Tsitsipas einst als Tennisprofi gegen die Besten spielen wollte, war dem 21-Jährigen dennoch früh klar. Deswegen zog er mit seinen Eltern als 15-Jähriger auch nach Südf frankreich, in die Akademie von Patrick Mouratoglou, wo es mehr Hallencourts gibt als in ganz Griechenland. Er spiele zwar am besten auf Sand, möge aber auch Hallentennis, sagt der Weltranglistensiebte. Er hat erst eine Handvoll dieser Turniere gespielt, aber schon zwei gewonnen: 2018 in Stockholm, 2019 in Marseille. (rst)



Stefanos Tsitsipas kann sich in Hallen nicht so aus. Foto: Keystone